Erstes Siegesbulletin vom waadtländischen Kantonalschützenfest in Yverdon

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 31

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-435413

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hundstage.

Die Luft ist schwül und schußbereit geladen
Mit Wasserstoff und Bombenelement;
Der Nebel liegt im Thal in weißen Schwaden
Und, ein Vulkan, die Sonne niederbrennt.
Ich rode Unkraut aus in meinen Reben,
Doch wenn vor Abend das Gewitter kommt,
So wird das Unglück sich nur neu beleben
Und keinen Stüber meine Mühe frommt!

Doch darf mein Herz sich nicht einmal beklagen,
Wenn dies ein Werk der Danaiden war,
Denn wird vom kalten Blei das Feld zerschlagen,
So muß ich Wasser trinken dieses Jahr!
Viel besser wär's gewiß, ich läg' im Kühlen,
Wo Rosenketten nur die Sorge trägt
Und würd' den Pechgeruch hinunter spühlen,
Als wenn ein Bonbon mir den Krug zerschlägt!

Doch heil'ge Pflicht ist's, daß ich nicht erstaune;
Da diese Zeit ja selbst ein Hundstag ist,
So kann man doch nicht fordern, daß die Laune
Des Wetters besser als ein Krämer mißt!
Hoch über uns in schwarzer Wetterwolke,
Da schlummert Zündstoff für die Welt genug,
Der mehr zerstören kann dem Christenvolke,
Als Sodom's Zorn zu Kraut und Fetzen schlug!

In einer Hölle frommer Mordgedanken
Und Judaswerken schwelgt der Sommertag
Und selbst die Säulen großer Thaten wanken
In dieses Hundstag's bangem Stundenschlag.
Ich sterbe schier in dieser Atmosphäre
Vor Hitze, Durst und frecher Bremsen Stich —
Im Keller steht der schönste der Altäre,
Das ist ein guter Walfahrtsort für mich!

Rudolf Aeberly.

Erstes Siegesbulletin vom waadtländischen Kantonalschützenfest in Yverdon.

Nachdem Großrat Ray auf den erbarmungslosen Krieg gegen Alles, was unser „soziales Gebäude" untergräbt und besudelt — Luxus, Genußsucht, bürgerliche Ungleichheit, Untoleranz, Heuchelei, Haß, Massenarmut und Vorurteile — toastiert hatte, ging es los und nachdem die erste „Schlacht" zu Ende, berichtet unser Spezialdraht:

Der „Luxus" ist vernichtet! Die Wahlstatt ist bedeckt mit zerstampften Diamantbrochen, kostbaren Hutfedern und Fetzen von seidenen Kleidern, eine furchtbare Wirkung von unzähligen losgeknallten „Bomben de Champagne"!

Die „Genußsucht" ist schwer verwundet. Nachdem sie mit der bekannten preußischen „affenartigen Geschwindigkeit" avanciert war, ist sie vom Schicksals-Kater geschlagen worden und wird jetzt mit Eisumschlägen um den Kopf und Rollmopscompressen innerlich behandelt!

Die „bürgerliche Ungleichheit" hat unter den Tischen ein tragisches Ende gefunden. Man munkelt, daß auch da „die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten" gewesen seien, gewiß weiß es Niemand, denn ihre Verfechter sind alle „hin"! Freund und Feind lag bei einander!

Die „Untoleranz" ist leicht verwundet! Obwohl ihre gerundete Fülle einen guten Zielpunkt gab und die kupferberggoldene Spitze ihrer breiten Gesichtssalpe weithin leuchtete, hat sich doch ihr ungeschweißter Fettpanzer wieder bewährt, der, wie bekannt, manchen „Hieb" und „Stich" verträgt!

„Heuchelei" und „Haß" sind entwischt, da sie wie immer bei Tage das Licht scheuten und beim heimtückischen Ueberfall Nachts Dank ihrer schwarzen Kutten kaum zu treffen waren! Ferner schienen sie von Nachteulen von Weibern beschützt und gewarnt zu werden — man vermutet sogar Verräterinnen auf unsrer Seite, die gern mit ihnen unter einer Kutte stecken — und waren außerdem auf das Kriechen und Schleichen so eingefuchst, daß unsre Krieger immer nur den Pech- und Schwefelgestank im Gaumen fühlten, ohne sie fassen zu können. Der erste Beweis, daß die verkrachte Friedenskonferenz nicht einmal diese römischen Gasbomben wegzudekretieren vermochte! Wenn die Unseren nicht so tapfer im Gurgelspülen mit waadtländer kopferhellendem „Vin spirit-blanc" gewesen wären, wer weiß, ob nicht das Hauptquartier des Feindes jetzt statt in Sitten-Sion schon in Vevey-Vivis stünde!"

Aehnlich schwer war der Sieg gegen die „Massenarmut". Diese wilden Hunnenhorden stürmten mit ihren Fuselbullenkeulen an und zerschlugen die feinstgearbeiteten resp. fabrizierten Saufcomment-Paraden unsrer patrizischen Tafelburg! Solche soziale „Volkserheber" sollte man doch einfach hängen, die verderben einem „zu was gebrachten Mann" das ganze Vergnügen an Luxus und Genuß (sic!) — und wenn die beiden Tages-Korrespondenten durchaus immer einer „Ja" und der andere „Nein" über die Bundesratsmeinung zur Haager Friedensschlampagne sagen müssen, so mag nur der erste zu dem Verbot der Gasbomben „Nein" und der zweite zum Erschießen der Volkserheber „Ja" sagen, dann lassen wir unsere Propfen gegen diese verd.... Proletarier knallen! Wenn diesmal unsere wohluniformierten Flaschenbattaillone commentmäßig noch siegten, so lag es nur daran, daß der „Geist" unserer edlen Marken mehr besonnenen Mut giebt und ihr Geist aus dem Fusel zwar tollkühn, aber auch wüst und blind macht, statt Remedur nur Radau schafft und so noch immer ein Goldlackfabrikantenflaschenkopf über die nackten Hälse von einigen Hundert Arbeiterfuselbullen herrscht!

Die „Vorurteile" haben leider ganz unbesiegt nur einen taktischen wohlgeordneten Rückzug angetreten. Gegen diese feindlichen von den berühmten und berüchtigten Feldherren „Eitelkeit" und „Ehre" geführten Kerntruppen der Hierarchisten konnten die Unseren nichts ausrichten, weil sie an diese Gespenster leider noch selbst glauben und sie deshalb fürchten! Wir sind — seien wir uns armen Sündern endlich gnädig! — doch in der großen Masse noch fabelhaft dumm und ehe wir uns von der äußeren 800-jährigen endlich zur inneren ewig-jungen Freiheit durchsaufen — pardon! schießen wird noch viel — viel „Spiritus" die Zeiten und die Kehle hinunter laufen müssen! Doch wir bereuen ja — fangen wir an, weiter so zu f— — laufen — also auf den heutigen Sieg: „Prosit!!" — —

Dietrich von Bern.

Herrgotts Theorie und Teufels Praxis.

(Zu den französischen clericalen Börsenmannövern.)

„Die Route stürzt!" — jetzt schreit der Spiessbürger auf,
Doch das Verhängnis geht über ihn seinen Lauf.
Du Narr, zum Denken zu faul, fast auch zum Leben,
Das kommt vom Pfaffenzüchten, vom gläubigen „Geben"!
Deine Bettelmönche, zu Kapitalisten erstarkt,
Strecken die Hand jetzt zu Deinem Rentenmarkt!
Nicht Geben — das Nehmen ist sel'ger! merkt man jetzt gleich —
Und der Schwarze pfeift ja überhaupt auf das Himmelreich! —

Citat.

(Der Führer der österreichischen Sozialdemokraten, Dr. Adler, wurde, weil er sich gegen den Befehl der Polizei nicht von den Manifestanten gegen Lueger trennt, zu einem Monat Gefängnis verurteilt.)

Die österreichischen Sozialdemokraten (zu Lueger): „Glaubst Du, dieser Adler sei Dir geschenkt?"

Histoire biblique.

Instituteur: „Qu'est-ce-qu'il faisait le pauvre Job dans sa cruelle maladie, Charles?"

Charles: „Il allait à Paris, un peu éloignée du Paradis pour fonder une fabrique. Là, pour passer le temps, il faisait des petits papiers pour cigarettes. Ainsi il devenait riche!"

Leicht verzeihlicher Irrtum.

„Haben Sie den „Zusammenbruch" von Zola gelesen?"
„Ich glaube, ja —, wenn ich mich nicht irre, spielt es in Berlin."
„Wirklich in Berlin? Wovon handelt es denn?"
„Natürlich von den elektrischen Straßenbahnen."

Wie wird man Millionär?

Diese Frage ist von amerikanischen Millionären fachgemäß beantwortet worden. Um die Enquête zu vervollständigen, haben wir uns an zwei unserer bekanntesten Millionäre mit derselben Anfrage gewandt. Die Antworten lauten:

„Worauf der Millionärs-Kandidat besonders Rücksicht zu nehmen hat, das ist die Wahl seiner Eltern. Ich habe mir das zur ersten Regel meines Lebens gemacht und habe es nie bereut. M . . . . . ."

„Das erste Studium eines jungen Mannes sollte stets das sein, in richtiger und ausgiebiger Weise zu erben. Ohne mir zu schmeicheln, — ich habe es verstanden. K . . . p."

Scherzfrage.

„Sind die Italiener bessere Köche oder bessere Politiker?"

Reffere Köche, denn die ministroni gelingen ihnen immer, hingegen ein gutes ministero selten.

Pendant.

Modernes Seitenstück zu dem alten Sprichwort: „Donna e mobile": „Don e automobile."